

**Predigt am Sonntag Trinitatis, 27. Mai 2018, Johannes 3,1-8  
mit Begrüßung der neuen Konfirmandinnen und Konfirmanden**

*1 Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen Nikodemus, ein Oberster der Juden. 2 Der kam zu Jesus bei Nacht und sprach zu ihm: Rabbi, wir wissen, dass du ein Lehrer bist, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm. 3 Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht von Neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. 4 Nikodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er denn wieder in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden? 5 Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht geboren wird aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. 6 Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; und was aus dem Geist geboren ist, das ist Geist. 7 Wundere dich nicht, dass ich dir gesagt habe: Ihr müsst von Neuem geboren werden. 8 Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. So ist ein jeder, der aus dem Geist geboren ist.*

Jetzt kommt die Predigt. Viele sagen, sie ist, was einen evangelischen Gottesdienst erst zu einem macht. Andere sehen das anders. Das wird Euch in diesem Jahr Konfirmandenzeit noch öfter begegnen. Dass Christen Dinge unterschiedlich sehen können. Nicht alle. Nicht alle Christen und auch nicht alle Dinge. Aber sehr vieles. Wenn die Grundlage stimmt. Und dass die Predigt im Normalfall dazugehört, darüber sind sich in der Evangelischen Kirche die meisten einig.

Ich weiß aber, dass allein das Wort „Predigt“ für viele nicht unbedingt aufregend klingt. Als ich zur Schule ging, sagte ein Freund von mir manchmal, wenn ich länger redete „Jetzt bitte keine Predigt!“ Vielleicht klang das Wort für ihn nach Langeweile, vielleicht auch nach sehr einseitiger Gesprächsführung. Einer redet, der andere hört.

Diese sehr verbreitete Ansicht über Predigten hatten viele Menschen ziemlich genau bis gestern vor einer Woche. Da hat Bischof Michael Curry aus Chicago mit seiner Predigt die Kathedrale von Windsor gerockt. Und es sprachen mehr Menschen über die Predigt als übers Kleid der Braut. Dabei waren beide sehr einfach und sehr schön. Nur dass man bei der Predigt davon wohl eher überrascht war. So kann Predigt also auch sein.

Ich habe bisher in meinem Leben ungefähr 700 Predigten gehalten. In deiner Konfizeit wirst du, wenn du zweimal im Monat zum Gottesdienst kommst, ungefähr 24 hören. Da ist nicht jedes Mal Royal Wedding. Zum Glück. Und du wirst auch merken, dass Bischof Curry und ich unterschiedliche Sachen gut können. Und du wirst auch sehr genau merken, was ich nicht so gut kann. Das ist normal.

Und doch geht es immer, in den Gottesdiensten und im Unterricht, um Gottes Liebe zu dir. Auch wenn man manchmal genau hinsehen muss.

Was auf jeden Fall zu einer Predigt gehört, ist ein Text aus der Bibel. Denn es geht als erstes darum, was Gott uns zu sagen hat, nicht ich euch.

Der Bibeltext, um den es heute gehen kann, ist der, den wir gerade vor dem letzten Lied als Lesung gehört haben.

Da kommt einer heimlich zu Jesus.

Jesus lebte damals auf der Erde und war in seiner Gegend ziemlich umstritten. Die einfachen Leute, die haben ihm unheimlich gerne zugehört. Der konnte so von Gott reden, dass man dachte, Gott ist wirklich nett. Der tut so viel für uns, das ist echt schön. Die anderen erzählen gar nichts davon, die sagen immer nur, was wir alles für Gott tun sollen. Da hören wir Jesus lieber zu.

Dazu kamen dann noch die Wunder, die Jesus tat. Alle haben sie gesehen, aber woher er diese Kraft hatte, darüber konnte man sich streiten. Die einen meinten, das konnte er nur von Gott haben. Die anderen waren sich da wenigstens nicht ganz so sicher.

Die anderen, das waren die frommen Lehrer. Die haben gesagt: Dieser Jesus, der gehört nicht zu uns. Der hat in keiner unserer Schulen gelernt. Mit dem wollen wir nichts zu tun haben!

Diese frommen Leute wollten sowieso mit anderen sehr wenig zu tun haben, sie haben sich von allen abgesondert und nannten sich auch so: Die Abgesonderten. Oder in ihrer Sprache „die Pharisäer“.

Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen Nikodemus, ein Oberer der Juden.

Nikodemus kommt in der Nacht zu Jesus. Die Pharisäer wollen eigentlich mit Jesus nichts zu tun haben. Aber Nikodemus sagt sich: Ich will über einen Menschen nicht irgendwas denken, solange ich ihn nicht selber kennen gelernt habe. Darum macht er sich auf den Weg zu Jesus.

Das geht aber nicht ganz so einfach. Wenn seine Pharisäerkollegen das mitkriegen, dann hat er ein Problem. Dann ist sein Ruf ruiniert. Was sollen die anderen von mir sagen, wenn sie mich bei diesem Jesus sehen? Und selbst, wenn die das nicht sehen: Nikodemus gehört zu den prominenten Leuten, jeder kennt ihn. Es würde sich ganz schnell rumsprechen, dass der große Nikodemus sich mit diesem Jesus eingelassen hat. Darum also in der Nacht. Niemand darf es wissen.

Heimlich zu Jesus kommen, vielleicht kennst du das auch. Du würdest es wahrscheinlich nicht mit deinen Worten so sagen. Aber manchmal ist es ganz gut, dass die anderen nicht wissen, wie sehr du dich wirklich interessierst. Früher haben viele, die zum Konfirmandenunterricht kamen gesagt: Ich gehe, weil ich muss. Meine Eltern haben mich angemeldet. Das war die Zeit, wo die Kinder das noch nicht ganz selber entschieden hatten, wo sie aber schon die Freiheit hatten, das zuzugeben.

Dahinter steckte aber auch eine Chance:

Man konnte sich dahinter verstecken, dass man ja kommen musste. Vielleicht nicht, wenn man mit dem Pastor sprach, aber zum Beispiel, wenn Freunde fragten, warum man da war. Dann konnte man sagen, naja, ich muss ja. Und innerlich hatte man längst drei Schritte auf Jesus zugemacht. Aber das ist eine Sache zwischen Gott und dir. Am Ende der Konfirmandenzeit, da wirst du es dann öffentlich sagen, ob du diese Schritte weitergehen willst.

Bis dahin bist du da. Wie nah du innerlich bist, das entscheidest du. Aber wenn du innerlich nur fern bist, weil da noch eine Frage nicht geklärt ist, dann bitte stell sie. Jede Frage ist erlaubt, auf viele gibt es sogar Antworten, und auf manche sogar solche, die dir gefallen. Und wenn nicht, wirst du merken, dass es trotzdem weitergeht.

So ging's Nikodemus mit Jesus auch. Er kam mit seinem Anliegen. Aber wenn man sich in der Bibel mehr mit Jesus beschäftigt, muss man sagen: An anderen Stellen spricht er verständlicher. Man kann sich fast vorstellen, wie Nikodemus immer den Zeigefinger hebt und sagt: „Ja, aber, Moment mal...!“

Denn Jesus spricht von seltsamen Dingen: Von einer neuen Geburt spricht er. Aus Wasser und Geist. Nikodemus hat das damals noch nicht verstanden. Und da hilft es ihm auch nicht, dass Jesus sagt: „Wundere dich nicht darüber“. Er wundert sich: Was soll das bitte heißen? Von neuem geboren, aus Wasser und Geist?

Seit Jesus auferstanden ist, wissen wir, dass er von der Taufe gesprochen hat. Da kommt das beides vor: Das Wasser, mit dem man begossen wird oder wo man untergetaucht wird. Und der Geist, weil nämlich Gottes Wort dazu kommt, weil man in Gottes Namen spricht. Und überall, wo Gottes Wort gepredigt wird, ist der Heilige Geist. Die meisten von euch sind bereits getauft. Ich weiß nicht, wer sich noch daran erinnern kann. Die meisten waren wohl noch zu klein und haben es erst später erfahren. Wer von euch erst dieses Jahr getauft wird, hat natürlich den Vorteil, dass sie sich daran erinnern können. Sonst keinen. Es ist die eine Taufe, wo Gott etwas für dich tut.

In der Taufe, da sagt Gott „Ja“ zu dir. „Ich will, dass du mein Kind bist, dass du zu mir gehörst.“

Und wenn Gott so etwas zu einem sagt, dann beginnt tatsächlich ein neues Leben. Und darum kann man da gut auch von einer neuen Geburt reden.

Das konnte Nikodemus noch nicht wissen. Aber dieser Jesus hat ihn nicht losgelassen. Wenn wir in der Bibel weiter lesen, dann treffen wir ihn noch zweimal. Einmal, als alle seine Kollegen beschließen, dass Jesus sterben muss. Da hält er dann nicht mehr heimlich zu Jesus, sondern da steht er auf und verteidigt ihn. Und als Jesus gestorben war, da hat Nikodemus geholfen, ihn zu beerdigen. Da war es ihm egal, was die Leute über ihn sagten. Er hatte diesen Jesus einfach lieb gewonnen.

Für ihn hat es sich gelohnt, dass er damals den Schritt gewagt hat und heimlich zu Jesus gegangen ist, um mit ihm zu reden.

Ich will dich einladen, heute und in diesem Jahr: wie Nikodemus diesen Schritt zu wagen und Jesus näher kennen zu lernen. Im Konfirmandenunterricht, in persönlichen Gesprächen und in jedem Gottesdienst. Ich weiß nicht, ob das immer Spaß machen wird. Ich weiß auch nicht, ob alles sofort zu verstehen ist. Das war es für Nikodemus auch nicht. Aber ich kann dir versprechen, dass es sich lohnt. Es ist nicht jedes Mal Royal Wedding, aber es geht immer um Gottes Liebe zu dir. Amen